Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement. Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 221. Krakau, Montag, den 1. März 1915. II. Jahr.

Die Bedrohung des linken Russenflügels.

Verzweifelte Anstrengungen der Russen.

Budapest, 1 März.

Der Kriegsberichterstatter des „Esti Ujsag" meldet: Der Feind ist mit sich schon darüber im reinen, dass er zur Sicherung seines linken Flügels alles unternehmen muss, da ihm der Schutz seines rechten Flügels in Ostpreussen nicht gelungen ist.

Eine andere Ursache der Anstrengungen der Russen ist darin zu suchen, dass mit dem Verlust der Dnjestrlinie auch der Verlust von zwei äusserst wichtigen Eisenbahnlinien verbunden wäre, darunter auch der Kiewer Hauptlinie. Diesen Verlust würde besonders die in Galizien operierende Hauptarmee fühlen. Auf der dann den Russen zur Verfügung stehenden einzigen Eisenbahnlinie erscheint nämlich der Nachschub von Munition und Lebensmitteln ganz unmöglich.

Ein neutrales Urteil über die Kriegslage.

Berlin, 1 März.

Das Kopenhagener National Tidende schreibt über die Kriegslage: Trotz der bedeutenden deutschen Siege bei den masurischen Seen und bei Prasznysz muss man den Kriegsereignissen auf dem österreichischen Kregsschauplatze die grösste Bedeutung beilegen. Die Russen führen offenbar wieder gegen Galizien grosse Streitkräfte in die Front, aber die Niederlage des russischen Nordheeres muss einen starken Druck auf die Einschl'essungen des russischen Generalissimus ausüben. Wenn es der österreichischen Armee gelingt, nach Przemyśl und Lemberg vorzudringen, werden die russischen Heere auf der ganzen Front in eine bedenkliche Lage kommen.

Diese Verhältnisse müssen auch auf das französ'sche Oberkommando einwirken und Joffre hat auch oft, aber immer vergebens, zuletzt in der Champagne mit der Offensive begonnen.

Das Ringen um Stanislau.

Budapest, 1 März.

Der Spezialkorrespondent des „Esti Ujsag" meldet: In der Bukowina ist unsere Lage unverändert gut, hingegen macht sich um Stanislau der be'spiellose Heldenmut unserer unvergleichlichen Truppen, die keine Kampfesmüdigkeit kennen, immer deutlicher geltend. Die Russen machen die verzweifeltsten Anstrengungen, Stanislau um jeden Preis zu halten, sie haben neue Hilfstruppen herangezogen.

An der Duklaer Front haben unsere Truppen die w[illegible] t angesetzten feindlichen Anstürme vereitelt, mit bravourösen Gegenangriffen den Feind aus mehreren wichtigen Punkten vertrieben und sich daselbst eingenistet. Eingetretener Schneefall erschwert die Durchführung grösserer Akt'onen sowie die Ergänzung von Munition und Proviant. Grössere Ereignisse dürften sich sohin in den nächsten Tagen voraussichtlich nicht einstellen. Tag für Tag werden die gefangene Russen in das Landinnere abgeschoben.

Kämpfe an der Karpathenfront und am Dnjestr.

Wien, 1 März.

Amtlich wird gemeldet, den 28 Februar, Mittags:

In Polen und in Westgalizien ist nichts Wesentliches vorgekommen, es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpathenfront wurde im Raume von Wyszkow, sowie südlich des Dnjestr, gekämpft.

Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML.

Deutsche Erfolge bei Grodno und Ostrolenka.

Glänzende Fortschritte in Frankreich.

Berlin, 1. März.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 28 Februar.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Grodno sind gestern neue russische Kräfte aufgetreten. **Unser Gegenangriff hat die Russen bis zu den Vorderstellungen der Festung zurückgeworfen.**

1.800 Gefangene blieben in unseren Händen.

Nordwestlich von Ostrolenka wurde der Feind über Omulew zurückgeworfen.

Vor überwiegenden, feindlichen Kräften, die vom Süden und Osten gegen Prasznysch anrückten, haben sich unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich der Stadt zurückgezogen.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte auch gestern der Feind seine Angriffe fort. Die Angriffe wurden im vollen Masse zurückgewiesen.

Südlich von Maloncourt und nördlich von Verdun haben wir einige hintereinanderliegende Stellungen des Feindes erobert. Schwache französische Gegenangriffe wurden zurückgewiesen.

6 Offiziere und 250 Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht und 4 Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.

Im Westlande der Vogesen haben wir nach hartnäckigen Kämpfen die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville vertrieben. Unser Angriff erreichte die Linie Verdinal-Bremenville, östlich von Badonvillers im Osten von Celles. Durch diesen Angriff wurde der Feind um ein Gebiet von 20 Kilometer Breite und 6 Kilometer Tiefe nach rückwärts getrieben.

Die feindlichen Versuche, den von uns eroberten Raum wieder zu besetzen, scheiterten unter schweren Verlusten für die Franzosen.

Gleichfalls wurden die feindlichen Angriffe südlich der Vogesen zurückgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Russische Kriegführung.

Soldaten als Bauernweiber verkleidet.

Wien, 1 März.

Amtlich wird berichtet:

Die russische Kampfweise charakterisiert am besten die Tatsache, dass in den letzten Tagen einigemale russische Soldaten, als Bauernweiber verkleidet, von guten Aussichtspunkten aus, unsere Truppen beschossen haben.

Diese bis jetzt von Niemand praktizierte Kampfesweise, sich in Weiberkleider zu stecken um den Feind irrezuführen, bringt den russischen Truppen keine Ehre.

Natürlich wird jeder russische Soldat, der in einer derartigen Kleidung gefangen wird, erschossen.

Armee-Oberkommando.

Neuerliches Bombardement der Dardanellen.

Konstantinopel, 1 März.

Die Telegrafenagentur „Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Die feindliche Flotte, die beim Eingange in die Dardanellen steht, hat gestern das Fort Sed el Bahr in grossem Masse beschossen.

Die Beschädigung der feindlichen Kriegsschiffe.

Berlin, 1 März.

Der Spezialkorrespondent des „Tageblatt" meldet aus Konstantinopel: Bei dem gestrigen Bombardement der Dardanellen sind mehrere feindliche Kriegsschiffe schwer beschädigt worden. Ein feindliches Kriegsschiff geriet in Brand.

Politischer Mord in Indien.

London, 1 März.

„Morning Post" meldet, dass nach Lahore zurückgekehrte mohammedanische Emigranten den Polizeiinspektor ermordeten, zur Rache dafür dass tagszuvor sieben dieser Emigranten, die mit Waffen und Bomben angetroffen wurden, verhaftet worden waren.

Anweisung der Deutschen aus Japan.

Zürich, 1. März.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Tokio:

Sämtliche Deutschen müssen wegen des Konflikts mit China Japan verlassen. Die deutschen Kriegsgefangenen werden jetzt strenger behandelt.

Die grösste Schlacht des Weltkrieges.

Amsterdam. 1 März.

Reuter meldet aus Petersburg: Die Gefechte an der Front Njemen, Bobr, Narew und Weichsel entwickeln **sich zur grössten Schlacht des Weltkrieges.** „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg, man glaube doch nicht dass die Deutschen einen allgemeinen Angriff auf die Njemen-Bobr-Narew-Weichsellinie beabsichtigen, da diese Linie durch gewaltige Verteidigungswerke geschützt sei, wodurch die Deutschen ihren Flügel bei Warschau blossstellen würden. Man dürfe sich daher nicht wundern, wenn sich die Deutschen in den nächsten Tagen zurückziehen werden.

Langsamer Verlauf der Kämpfe in Südostgalizien.

Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost", Kirchlehner, meldet:

Kriegspressequartier, 28. Februar.

In den Kämpfen südlich des Dniestr scheinen sich die Kräfte jetzt ungefähr die Wage zu halten. Der Feind verfügt in dieser Gegend über eisenbahntechnische Vorteile, die unsererseits durch die Güte und Tapferkeit der Truppen ausgeglichen werden müssen.

Der Kampf in Südostgalizien ist schwer und wird wie alle bisherigen grossen Kämpfe einen langsameren Fortgang nehmen.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest, 1. März.

„Magyar Orszag" meldet: Seit Donnerstag ist in den Tälern um Dukla nur selten Geschützdonner zu hören. Die Russen haben aus diesem Teile ihrer Front sehr viel europäisches Militär abgezogen und durch Tscherkessen und Tataren ersetzt. Die Bajoenttangriffe sind seltener und die Russen werden dabei stets zurückgeworfen.

Wien, 1. März.

Mehrere Kaufleute, die heute aus Kolomea hier eingetroffen sind, erzählen, dass die russischen Zivilbeamten und die Frauen russischer Offiziere die Ortschaften bei Stanislau, in denen sie sich häuslich eingerichtet hatten, vor einigen Tagen eilends verliessen.

Von Südostgalizien werden die wertvolleren Habseligkeiten der geplünderten Bürgerhäuser in das Innere des Zarenreiches fortgeschafft. Proteste gegen diese Massenausfuhr der „Kriegsbeute" wurden von den russischen Militärkommandanten schroff abgewiesen.

Zurückweisung eines russischen Angriffs.

Wien, 1. März.

Der Berichterstatter des „Az Est" drahtet aus Munkacs unter dem 27. Februar:

Die Russen sollen gestern in der Gegend der von Wyszkow nach Norden führenden Landstrasse einen heftigen Angriff gegen unsere Truppen unternommen haben der aber gleich und mit grossen Verlusten für die Russen abgewiesen wurde.

Die Zahl der gefangenen Russen ist gross.

Budapest, 1 März.

Der Spezialkorrespondent des „A Nap" meldet aus dem Marmaroser Komitat: Laut hieher gelangten Nachrichten schlugen wir gestern einen russischen Angriff jenseits des Toronyaer Sattels schon weit in Galizien drinnen blutig zurück und machten zahlreiche Gefangene. In den Karpathen war starker Schneefall, so dass der Verkehr sehr gehindert war.

Die Belagerung Englands.

Ein englischer Dampfer bei Dieppe versenkt.

Paris, 1 März.

„Matin" meldet aus Dieppe, **dass ein englischer Dampfer durch ein Torpedo vernichtet wurde.**

Die Vernichtung des englischen Hilfskreuzers.

Kopenhagen, 1 März

Reuter berichtet: Der untergangene englische Hilfskreuzer „Elan Mac Naughter" hatte eine Besatzung von 20 Offizieren und 260 Mann, die als umgekommen gelten.

Amerika und der Unterseebootkrieg.

London, 1 März.

„Zentral News" melden, dass der genaue Text der Note Wilsons betreffs des Ausfuhrverbotes von Lebensmitteln nach Deutschland, noch immer geheimgehalten werde. Der amerikanische Gesandte und Grey hatten gestern eine Konferenz in der Angelegenheit. Die Note wurde hierauf Asquith vorgelegt.

Später wurde ein Ministerrat einberufen, um die Gegenmassnahmen gegen die deutsche Unterseeboottätigkeit zu besprechen.

Sperrung der französischen Kanalhäfen für den Handelsverkehr.

Berlin, 1. März.

Das „Journal" meldet aus Paris: Die Regierung hat die französischen Kanalhäfen nach dem Vorgang Englands ab 24. Februar für den Handelsverkehr gesperrt. Gründe für die Massnahme werden nicht bekanntgegeben doch steht die Verordnung im Zusammenhang mit dem deutschen Unterseebootskrieg.

Wie aus Bordeaux gemeldet wird, wurden infolge der englischen Meldungen vom Auftauchen deutscher Unterseeboote an der französischen Westküste die Leuchtfeuer von San Malo und Paimpol auf vorläufig vierzehn Tage gelöscht. Die neutrale Handelsschiffahrt ist von der Massnahme durch die französischen Konsulate inzwischen benachrichtigt worden.

Völlige Sperrung englischer Häfen für die Handelsschiffahrt.

Berlin, 1. März.

Die englische Admiralität hat den Behörden mehrerer bedeutender Häfen Englands eine Reihe weiterer Vorschriften über Verkehrsbeschränkung zugehen lassen. Genauere Einzelheiten hierüber sind zur Stunde noch nicht bekannt, doch steht bereits fest, dass mehrere Häfen, unter anderen Southampton von nun ab für die Handelsschiffahrt völlig gesperrt sind.

Die „Dacia" von einem französischen Kreuzer aufgehalten.

Berlin, 1 März.

„B. Z. am Mittag" erfährt aus Amsterdam, dass ein französischer Kreuzer die „Dacia" im Kanal aufgehalten und sie in den Hafen von Brest eskortiert habe.

Neue englische Dreadnought-Geschwader.

Hamburg, 1 März.

Wie „Daily Telegraph" meldet, stellte die englische Admiralität Mitte Februar zwei neue Panzergeschwader in Dienst. Die beiden Geschwader umfassen acht Schiffe, die mit 38'1 Zentimeter-Geschützen bestückt sind. Vermutlich handelt es sich um Schiffe vom Elisabeth-Typ die acht 38'1 Zentimeter- und sechzen 15'2 Zentimeter-Geschütze führen und dreiundzwanzig Knoten laufen.

Worte, Worte...

Amsterdam, 1. März.

Die Londoner „Daily Mail" schreibt in ihrem Leitartikel: Seit sechs Tagen ist die deutsche Blokade in Kraft, seit 19 Tagen ist sie angekündigt. Wo bleibt die Antwort der Verbündeten? Seit acht Tagen hören wir Drohungen der Minister gegen Deutschand. Am 15. Februar sagte Churchill, der ganze Druck der Flotte werde prompt gegen Deutschland ausgeübt werden. Am 19. warnte Grey Deutschland. Gestern sagte Asquith, daß Repressalien überlegt würden. Also weiss man noch gar nicht, was man will. Die englische Nation lebt in der Illusion, Deutschland sei streng blockiert, das genaue Gegenteil ist Tatsache.

Der Geist der Besatzung in Przemysl.

Budapest, 1 März.

„Budapesti Hirlap" erhielt gestern aus Przemysl 864 K. 60 h. zugesandt, die von den Offizieren und Soldaten des ersten Bataillons eines Honvedsregimentes gesammelt wurden. Aus einer gleichzeitig eingetroffenen Zuschrift geht hervor, dass der Betrag für Witwen und Weisen nach ungarischen Soldaten bestimmt ist. „Pesti Hirlap" schreibt, dies sei ein neuer Beweis des Enthusiasmus und der Opferwilligkeit der Przemysler Besatzung.

Wie man in Kielce die Russen liebt.

Moskau, 1 März.

„Russkoje Slowo" meldet aus Warschau: Berichte des russischen Generals an den Generalgouverneur von Warschau besagen, dass die Bevölkerung von Kielce im August v. J. mit einer Strafe von 105.000 Rubel belegt wurde, weil sie auf die russischen Soldaten geschossen habe.

Zuspitzung des chinesisch-japanischen Konfliktes.

London, 1 März.

„Times" melden unter dem 26 v. M. aus Peking: In der heutigen chinesisch-japanischen Konferenz erklärten die chinesischen Delegierten, dass sie bereit seien, einige wichtige Punkte Schantungs als Vertragshäfen zu öffnen. Drei andere Fragen, die sich auf Schantung bezogen, wurden vertagt. Es sei zu hoffen, dass Japan zur Ueberzeugung komme, dass es erwünscht wäre, die Diskussion über diese Punkte bis nach dem Kriege zu verschieben. Die chinesischen Gegenanträge, welche von den Japanern abgelehnt wurden, verlangten die Erfüllung des angeblichen Versprechens Japans bezüglich der Rückgabe Tsingtaus an China, der Wiederstellung des „status quo" in Schantung durch Zurückziehung der Truppen, die die Provinz besetzt halten oder die Bahnen bewachen.

Die Japaner drängten darauf, dass China die privilegierte Stellung Japans in der Südmandschurei und in West- und Mittelmongolen, anerkenne. Die Chinesen erklärten, dass das japanische Verlangen die Aufrichtung der japanischen Souveränität über diese Provinzen anstrebe und hoben hervor, dass die Anerkennung der japanischen Prätensionen nach Öffnung dieser Gebiete für den Handel und die Industrie allen Vertragsmächten recht sein musste.

Japan lehnt Amerikas Vermittlung ab

Mailand, 1. März.

Die hiesigen Blätter melden aus Tokio:

Das Regierungsblatt „Kokumin slubun" veröffentlicht eine amtliche Erklärung, wonach Japan keine Vermittlung einer dritten Macht im japanisch-chinesischen Streite zulassen werde.

Die Petersburger Agentur meldet aus Tokio: Ein Erlass der Regierung verbietet die Weiterverbreitung von Nachrichten militärischen Charakters durch die Presse und den Telegraphen. Die Tokioer Zeitungen wurden der Präventivzensur unterstellt, Telegramme von und nach Japan unterliegen ab vergangenen Montag der militärischen Zensur in Tokio.

Japanische Truppen in Malaya?

Petersburg, 1 März.

„Rjetsch" meldet aus Singapore unter dem 20. d. M.: Japanische Soldaten haben die Kasernen der revoltierenden indischen Truppen besetzt und verfolgen die indischen Deserteure.

Rückkehr Dr. v. Körbers.

Wien, 1 März.

Der Gemeinsame Finanzminister ist aus Bosnien hierher zurückgekehrt.

Englische Lügen über die Winterschlacht in Masuren.

Berlin, 1 März.

Londoner „Zentral News" melden, dass der deutsche Botschafter in Rom erklärt hätte, dass die Deutschen in Ostpreussen 100.000 Mann an Toten und Verwundeten verloren haben. Das Londoner Bureau hat an diese vollständig erfundene Nachricht die Bemerkung geknüpft, dass der deutsche Erfolg in gar keinem Verhältnisse zu den Opfern stehe. Die Sache verhält sich folgend: Die grosse Eile, mit der sich die russische Armee aus der deutschen Umzingelungskette zu retten suchte, gestattete unseren Truppen nur an manchen Punkten der Front, mit dem Feinde in einen so nahen Kampfkontakt zu kommen, wie es sich unsere Soldaten erwünscht hätten. Wo der Feind Widerstand leistete, fiel er unseren Waffen zum Opfer. Die Winterschlacht in Masuren ist hauptsächlich durch die Überraschung des Feindes und unsere Schnelligkeit gewonnen worden, so dass sich unsere allgemeinen Verluste tatsächlich in einem ungewöhnlich kleinen Verhältnisse zu den errungenen Erfolgen befinden. Sie betragen auch nicht ein Sechstel der von den „Zentral News" genannten Ziffer.

Grubenexplosion in Frankreich.

Lyon, 1 März.

„Lyon Nouvelist" meldet aus Bethune, dass in der Nacht vom 25 dm. in den Gruben von Bruay eine starke Explosion erfolgt sei. Aller Wahrscheinlichkeit nach sei das grosse Materiallager der Explosivstoffe in die Luft geflogen. Bis jetzt wurden 2 Tote geborgen, wie es scheint, ist aber die Zahl der Opfer grösser.

Die Vorgänge in Rumänien.

Was Rumänien will?

Wie der Petersburger Zeitung „Rjetsch" aus Bukarest geschrieben wird, hat der Bruder des Premierministers, Ventila Bratianu, eine Broschüre unter dem Titel „Pentru censtiinta nationala". (Zur nationalen Erkenntnis) herausgegeben, die offenbar die politischen Ziele und das Programm des Kabinetts Bratianu darstellt.

Nach Ventila Bratianu ist der politische Kurs der rumänischen Regierung auf der Grundlage der Nationalität und der Lebensinteressen des Landes aufgebaut. Rumänien wird im eigenen Interesse gezwungen sein, hervorzutreten und sein Blut zu vergiessen, aber nicht im Interesse der verbündeten Mächte, die sich zum Ziel gesetzt haben, den deutschen „Militarismus" zu stürzen, freilich auch ebensowenig im Interesse Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Das Ziel Rumäniens ist die Angliederung der Gebiete Oesterreich-Ungarns und Russlands, die von Rumänien besiedelt sind. Mit anderen Worten Rumänien beabsichtigt bei einem Vorgehen gegen die eine oder die andere Macht, sich auf die Besetzung der erstrebten Gebiete zu beschränken. Im vitalsten Interesse des Landes wird die rumänische Regierung die Frage der Neutralisierung der Meerengen anschneiden. Sie lehnt jeden Gedanken an eine ausschliessliche Herrschaft Russlands über die Meerengen ab. Ferner erstrebt sie ebenso die Internationalisierung des Schwarzen Meeres.. Wenn diese Ziele nicht erreicht würden, so würde der ganze rumänische Handel völlig von der Gnade Russlands abhängen. Dass sei die Gefahr, die Rumänien von einem Siege Russlands drohe. Die Unabhängigkeit Rumäniens, so schliesst Ventila Bratianu, verlangt ein politisches Gleichgewicht zwischen dem Slawentum und dem Germanentum. Sonst droht den Rumänen der Untergang.

Der Korrespondent der „Rjetsch" fügt hinzu, dass ihm die gleichen Gedankengänge von den meisten rumänischen Politikern, darunter auch Marghiloman, entwickelt worden seien.

Dieses Programm Rumäniens, falls Ventila Bratianu wirklich für seinen Bruder sprechen sollte, scheint uns von jeder realen Politik ziemlich weit entfernt zu sein, denn wir vermögen nicht zu glauben, dass Rumänien irgend eine Aktion unternehmen sollte, die beide in den europäischen Krieg verwickelte Teile gleichzeitig zu Feinden Rumäniens machen müsste. Die wirkliche Zukunftspolitik Rumäniens dürfte wohl anders aussehen.

Rücktritt Costinescus?

Frankfurt, a. M. 1. März.

Ein Privattelegramm aus Bukarest meldet der „Frankf. Ztg.", dass der Finanzminister Costinescu dem Ministerpräsidenten Bratianu sein Entlassungsgesuch einreichte, dass aber bis jetzt noch nicht angenommen worden sei. Die Stellung Costinescus im neutralen Kabinett Bratianu war schon längst erschüttert, so dass die Meldung nicht unwarscheinlich klingt. Costinescu hat deutscher Förderung seine glänzende wirtschaftliche Stellung zu verdanken, was er aber mit einer hässlichen deutschfeindlichen Gesinnung lohnte,auf deren Rechnung die Stockung in den Handelsbeziehungen der Zentralmächte zu Rumänien zu setzen ist.

Das rumänisch-bulgarische Eisenbahnabkommen.

Frankfurt, 1 März.

Die „Frankf. Ztg" meldet indireckt aus Bukarest: Die Eisenbahnkonvention zwischen Bulgarien und Rumänien sieht vor, dass Bulgarien auf seinen Eisenbahnen und in seinen Donauhäfen ein tägliches Minimum von 38 Eisenbahnwaggons mit Waren, die in Saloniki und Dedeagatsch ausgegeben werden und für Rumänien bestimmt sind, passieren wird, ebenso ein Minimum von 35 Waggons mit den rumänischen Bahnen mit Bestimmung für die nämlichen Hafenplätze. Rumänien verpflichtet sich seinerseits, auf seinen Eisenbhnen und in seinen Donauhäfen die Durchfuhr eines täglichen Mindestmasses von 35 Waggons mit bulgarischen Ware n mit Bestimmung für Bulgarien zu gestatten. Die Konvention erlaubt die Durchfuhr aller Waren von Rumänien und Bulgarien. Ausserdem sind verschiedene gegenseitige Zollbestimmungen zugestanden worden. Ausgeschlossen ist der Transport jeglichen Kriegsmaterials sowie von Lebensmitteln, deren Ausfuhr von Rumänien untersagt wurde.

Erbauliches aus Rumäniens Parlament.

In der Erörterung des neuen Gesetzes über die Verschärfung der Aufenthaltsbestimmungen für Fremde ergriff in der rumänischen Kammer auch Herr Mille, der Herausgeber des berüchtigten Skandalblattes „Adeverul", das Wort. Er meinte, die Bestimmungen seien derart, dass sie der Bestechlichkeit der Polizei Tür und Tor öffnen. Herr A. C. Cuga sagte darauf, Herr Mille sei ungerecht, wenn er die rumänische Palizei als bestechlich hinstelle, und rief: „Es gibt auch eine bestechliche Presse, Herr Mille!" Darauf Mille: „Ist das etwa eine Anspielung auf mich?" Die weitere Rede und Gegenrede spielte sich folgendermassen ab:

Cuza: Glauben Sie, dass alle unsere Polizisten bestechlich sind?

Mille: Nein! Wenn aber das rumänische Land korrupt ist, weshalb sollte nicht die Polizei korrupt sein? (Die Mehrheit protestiert und verlangt, dass Herr Mille zur Ordnung gerufen werde.)

Jorga: Ich bitte den Herrn Präsidenten, den Redner zur Ordnung zu rufen. Das Land Rumänieu ist nicht korrupt, und am wenigsten Recht zu dieser Behauptung haben diejenigen, die Korruption fördern.

Cuza: Es ist ein altes Sprichwort, Herr Mille: Man soll im Hause des Gehenkten nicht vom Stricke reden.

Procopiu: Diese Presse hat Geld genommen. Man hat auch von mir Geld genommen.

Präsident: Es wäre gut, Herr Mille, wenn Sie das Wort zurückziehen würden.

Mille: Ich werde missverstanden. Ich habe nur gesagt, dass in unserm Lande Korruption ist.

Damit war der Zwischenfall geschlossen.

Napoleons Flucht von Elba.

Zum 100. Jahrestage

„Das ist die Insel, auf der ich Ruhe finden und im Frieden leben werde", sagte Napoleon, als am 3 Mai 1814 der braune Fels Elbas aus der tiefen Bläue des Meeres stieg. „Mit blossen Worten wirft man kleinen Thron um", begründete er neun Monate später seinen Entschluss, nach Frankreich zurückzukehren. Zwischen diesen beiden Punkten die den eigenartigsten und einheitlichsten Lebensabschnitt Napoleons scharf begrenzen, bewegte sich die Gedankenwelt des Gefangenen von Elba. Zwei schroffe Gegensätze, die nur von der beweglichen Natur des Korsen so rasch und leicht überwunden werden konnten. Wie und aus welchen Gründen vollzog rich diese Wandlung?

Nach den Bestimmungen des Pariser Vertrages von 1814 hatte Frankreich jährlich 2 Millionen Franken Rente an Napoleon zu zahlen. Aber Ludwig XVIII dachte nicht daran. diese Verpflichtung zu halten. Drei Vierteljahre waren vergangen, ohne dass Napoleon einen Pfennig erhalten hatte. Er beklagte sich darüber bei dem englischen Ueberwachungsbeamten Nell Campbell, der die Beschwerde an den Wiener Kongress weiterleitete. Talleyrand antwortete jedoch auf eine Anfrage des Zaren Alexander nur, er sei seit fünf Monaten von Paris weg und wisse nicht, was dort vorgehe. Napoleon konnte aber unter keinen Umständen auf die Rente verzichten. Von den 3,979.000 Franken, die er nach Elba mitgebracht hatte, war bei seiner Abreise kaum mehr die Hälfte übrig. Dabei hatte er sich in seinen Ausgaben wirklich eingeschränkt. Er äusserte sich deshalb einst zu Campbell, der immer wieder von dem Geldmangel Napoleons berichtet, es wäre möglich, dass er durch diese Verhältnisse nach Frankreich zurückkehren würde.

Beunruhigend mussten auch verschiedene Gerüchte vom Wiener Kongress auf Napoleon wirken, namentlich die Deportationspläne, die zwischen Talleyrand und dem englischen Vertreter Lord Castlereagh ziemlich offen besprochen wurden. Malta, St. Helena, Trinitad und St. Lucie (eine der kleinen Antillen) wurden als Verbannungsorte genannt. Der Zar und Preussen hätten zwar dem Plane noch nicht zugestimmt, aber er hätte auch auf andere Weise durchgeführt werden können. Spanien hatte den Vertrag von Fontainebleau nicht unterschrieben; es befand sich also noch im Kriegszustand mit Napoleon. Talleyrand erwog deshalb en Gedanken, dass ein spanisches Geschwader der Verbannten von Eelba entführen könnte.. Sollte dieses nicht auf den Vorschlag eingehen, so wären vielleicht algerische Seeräuber dafür zu gewinnen. Und schliesslich blieb immer noch das letzte Hilfsmittel, der Meuchelmord übrig. Mehrere Versuche, deren genaue Einzelheiten allerdings schwer nachzuprüfen sind, sollen in der Tat unternommen worden sein.

Napoleon war von allem unterrichtet und somit auf der Hut. Er sprach offen mit Campbell darüber, der ihn zu beschwichtigen suchte und bemerkte: „Wissen Sie wohl, ich liesse mich nie willig wegführen. Erst müssten meine Befestigungswerke genommen werden". Die beständig in der Nähe von Elba kreuzenden französischen u. englischen Kriegsschiffe liessen Napoleon erkennen,. dass gewissermassen ein Belagerungszustand über die Insel verhängt war, dem er nur durch verschärfte Achtsamkeit begegnen konnte. Er verordnete deshalb eine strenge Hafenpolizei, hielt die Forts in verstärkter Kriegsbereitschaft und richtete sogar auf zwei kleinen Nebeninselchen Wachposten ein.

Alle diese den Vertrag v. Fontainebleau verletzenden Vorfälle waren jedoch nur Gründe zweiten Ranges, die Napoleon bestimmten, von Elba zu entweichen. Wichtiger und entscheidender war für ihn die politische Entwicklung Frankreichs. Die Bourbonen hatten gründlich abgewirtschaftet. Sie waren wieder in die vorrevolutionären Gewohnheiten und Sünden verfallen, vernachlässigten das Volk, dass doch seit einem Vierteljahrhundert ein Hauptfaktor des Staates geworden war. und liessen eine verletzende Günstlings- und Emigrantenherrschaft zu. Es gärte überall in Frankreich. Ferner waren auch die europäischen Grossmächte uneinig, sodass Napoleon von ihnen keinen vernichteten Schlag fürchtete. Der Gedanke, diese politischen Verhältnisse auszunützen und nochmlas das Glück zu versuchen, nahm also immer greifbarere Form an, auch wenn er sich keinem Menschen gegenüber äusserte. Seine Umgebung stellte fest, dass er noch verschlossener und nachdenklicher geworden sei. Einer der bedeutendsten Napoleonforscher hat das ganze Problem in folgenden Worten trefflich zusammengefasst: „Die Grundursache war, dass der kleine Herscher von Elba Napoleon hiess und dass er erst 45 Jahre zählte". Der Plan Napoleons, nach Frankreich zurückzukehren stand jeden falls schon Anfang Dezember 1814 fest. Der Frühling kam, u. mit ihm der letzte bewegende Anstoss. Am 16 oder 17 Februar brachte eine toskanische Fischerbarke einen als Matrosen verkleideten französischen Offizier nach Porto Ferrajo, der von der Kaiser gefuhrt zu werden wünschte. Er habe ihm „wichtige und hoffentlich gute" Nachrichten zu überbringen. Es war Fleury de Chaboulon, der Vertraute des Herzogs von Bassano und leidenschaftliche Verehrer Napoleons, von dem dieser

Russische Kriegsberichte und Kommentare.

Wien, 1. März.

Petersburger Berichte besagen, dass der russische Rückzug zwischen Niemen und Weichsel andauere. Man dürfe jedoch nicht von einer Deroute der russischen Armee sprechen, sondern es handle sich da um „unvermeidliche Rückzugsbewegungen", die unter erbitterten, auch für den Feind sehr verlustreichen Kämpfen vorgenommen würden. In der „Nowoje Wremja", in der übrigens nicht abgeleugnet wird, dass der Gang der letzten Operationen den russischen Kriegsplan stark beeinträchtigt und in gewissem Sinne zu ganz neuen Vorkehrungen gezwungen habe, erklärt General Maslow, dass die Aktionen der Deutschen zwischen Bobr und Njemen eine Wiederholung dessen seien, was sie bereits im September versucht hätten, um sich der Bahn von Grodno nach Wilna zu bemächtigen.

Kriegsberichterstatter melden, dass westlich von Warschau vollkommene Ruhe herrsche, auch die übrigen Kanonaden hätten aufgehört. Die Russen zogen um Warschau neue Truppen heran, meist junge Mannschaften, deren kriegsmässige Abrichtung eben beendet worden sei. Die Deutschen hätten nur dann Aussichten, Warschau zu erobern, wenn sie Riesenkräfte einsetzen. Offenbar sei es ihnen darum zu tun, dass ausschlaggebende Uebergewicht über den Feind im Osten zu erlangen, bevor die neuen englischen Verstärkungen im Westen eintreffen und dort die Lage komplizieren.

Ein militärischer Mitarbeiter schreibt, der russische Rückzug erfülle ihn mit Freude, da er stets der Vorbote eines grossen russischen Sieges sei.

Petersburger Meldungen konstatieren, dass die Situation in der Bukowina für die sich zurückziehende russische Armee unverändert sei. Das Zurückweichen der Russen über den Pruth, der nun die Front zwischen den beiden Gegnern bezeichne und eine natürliche Barriere bilde, sei in dem Augenblicke selbstverständlich geworden, in dem die Russen in die Gefahr gerieten, von ihren seitens des Flusses befindlichen Truppen abgeschnitten zu werden und anderseits einen mehrfach überlegenen Feind vor sich zu haben.

In einem halbamtlichen Petersburger Communiqué wird ausgeführt, dass das Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in den von den Russen besetzt gewesenen Teilen der Bukowina mit Rücksicht auf die „nebensächliche Rolle dieses Kriegsschauplatzes" keine besondere **Bedeutung besitze. Das Communiqué** schliesst wörtlich: „Dies ist um so mehr der Fall, als die Operationen gegen Transsylvanien im gegenwärtigen Zeitpunkte durchaus nicht zweckmässig erscheinen".

Für ein unabhängiges Litauen?

Moskau, 1 März.

„Russkoje Slowo" meldet, dass in der Stadt Mitawa eine geheimnisvolle Broschüre erschienen sei, in welcher die Tätigkeit des Gouverneurs von Kurland, Nabokow, verleidigt wird. Die Broschüre wirft den Kurländern vor, dass sie ein unabhängiges, grosses Litauen schaffen wollen und revolutionäre Propaganda unter den unteren Volkschichten treiben.

Es ist wahrscheinlich, dass der Verfasser dieser Broschüre Herr Nabokow selbst ist. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Grosser Mangel an Lebensmitteln in Russland.

Petersburg, 1 März.

„Russkoje Slowo" berichtet aus Charkow: „Die städtische Verwaltung hat Beratungen, bezüglich der Versorgung der Bevölkerung mit Mehl und Kohle, gepflogen. Am 19. Februar hatte die Stadt infolge Waggonmangel nur für eine Woche Vorräte. Im Gouvernement Wiatka herrscht Mangel an allen möglichen Nahrungsmitteln. In Tiflis fehlt es vollständig an Papier".

Der letzte Brief des Papstes an Erzbischof Likowski.

Rom, 1 März.

Der Papst hat an den verstorbenen Erzbischof von Polen und Gnesen einen Brief gerichtet, der ihn nicht mehr bei Lebzeiten erreicht hat. Der Papst spricht darin sein tiefes Mitgefühl für den traurigen Zustand Polens infolge des Krieges aus, er bete inständigst zu Gott, dass er die Bürger Polens in seinen Schutz nehme, die Wut des Krieges besänftige und dem Lande den ersehnten Frieden und die schönen Früchte des Friedens wiederschenkte. Der Papst ermahnt die polnischen Bischöfe, weiter für das Wohl ihrer Gläubigen besorgt zu sein, um ihre Schmerzen zu lindern und ihr Unglück zu bekämpfen. Er schliesst mit dem Apostolischen Segen für die Bischöfe, den Klerus und die Gläubigen in Polen.

Schwere Kämpfe im flandrischen Ueberschwemmungsgebiet.

Amsterdam, 1 März.

Aus Nieuport meldet das Allgemeen Handelsblad: Die Deutschen entwickelten an der Yserfront wieder lebhafte Tätigkeit, besonders bei Nieuport, Lombartzyde und Ypern an den Punkten, an denen die Ueberschwemmung am geringsten ist. An den stark unter Wasser stehenden Strecken konnten beide Parteien nur mit unverhältnismässig grossen Opfern sich zum Angriff vorwagen, aber an den Grenzen des Ueberschwemmungsgebietes nehmen die Bundesgenossen sehr starke Artilleriestellungen ein, und hinter der Front erstrecken sich zahlreiche Reihen stark befestigter Laufgräben. Die Angriffe gleichen auch hier mehr beunruhigenden Ausfällen als auf Entscheidung abzielender Offensive. Es sei schwer ersichtlich, wie beide Parteien im Falle des Angriffserfolges weiter vorschreiten und ihren Gewinn behaupten wollten, wenn sie auf so starken Widerstand hinter den Fronten stossen. Die Plätze hinter der belgischen Grenze seien dermassen verstärkt, dass ein allgemeiner Aufmarsch von Zehntausenden durch einige Tausende zum Stehen gebracht werden könnte. Der Korrespondent besuchte Ypern, wo gerade einige gefangene Bayern eingebracht wurden. Er fragte einige nach ihrer Meinung über den Krieg. „Soldaten haben keine Meinung", war die lakonische Antwort, „wir marschieren wohin wir kommandiert werden".

Der Bericht French'.

Berlin, 1. März.

Der „Lokalanzeiger" berichtet aus dem Haag:

Die hiesige englische Gesandtschaft gibt bekannt: General French erklärt in seinem Bericht, dass die Operationen während der letzten Tage durch starken Nebel beeinträchtigt waren. Infanterieangriffe fanden mit Ausnahme kleiner Scharmützel an keiner Stelle statt. Die beiderseitigen Streitkräfte haben nirgends ihre Stellungen verändert.

Besonders wird das heldenhafte Verhalten zweier englischer Soldaten hervorgehoben, die die Verbindungslaufgräben geraume Zeit besetzt hielten, ohne dass ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Maschinengewehrabteilungen fügten dem Feinde stärkere Verluste bei.

Die strategische Lage des Dreiverbandes

Zürich, 1 März.

In einer Betrachtung der Kriegslage hebt der militärische Berichterstatter des Berner Bund als augenfällig hervor dass seit einiger Zeit der englische Kommandierende seine eigenen Meldungen in kürzeren Pausen, also nicht wie früher als längere Darstellungen der abgelaufenen Operationen herausgibt, und dass der französische Tagesbericht darauf verzichtet, die englischen Frontabschnitte besonders zu erwähnen. Der russische Bericht über die Lage im Osten vom Mittwoch 24 Februar, lässt ahnen, wie verzweifelt es im Norden steht. Die rechte Flügelgruppe ist, we die Russen jetzt zugeben, in den Wäldern südöstlich von Augustowo vollständig vernichtet worden. Ein weiter südlich unternommener russischer Gegenangriff, der als Flankenstoss gedacht war, ist nicht über Kolno und Prasznysz hinausgekommen und verebbt unter schweren Verlusten. Die volle strategische Wirkung der masurischen Schlacht steht noch bevor.

Erklärungen Vivianis.

Ein Krieg ohne Barmherzigkeit.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Kopenhagen:

Politiken wird aus London geschrieben: Viviani erklärte Vertretern der amerikanischen Presse, die Deutschen hätten nicht das erwartete Waffenglück gehabt. Eine undurchdringliche Blockade schliesse ihr Land ein und der finanzielle Ruin Deutschlands sei fast vollständig. Deutschand hätte den Frieden erhalten können, wenn es entweder den Londoner Vorschlag vom 29. Juli oder den unter Mitwirkung des Zaren am 1. August vorgebrachten Vorschlag angenommen hätte. Deutschland erklärte indes den Krieg. Nun sei Frankreichs Politik ein Krieg ohne Barmherzigkeit, und in diesem Punkt nehmen wir nur einen siegreichen Frieden an, sagte Viviani. Frankreich steht stark da und trotz der enormen Ausgaben ist der finanzielle Zustand normal. Die Allieerten werden den Krieg bis zum Ende kämpfen. Wir werden Belgiens Unabhängigkeit wieder herstellen und die französischen Familien Elsass-Lothringens mit dem Mutterlande wieder vereinigen.

Illuminierte Gefangenenlager.

En englischer Schurkenstreich.

Hamburg, 1 März.

Wiederholt liefen Nachrichten **ein**, dass die englische Regierung **die arglistige** Verordnung erlassen habe, die Gefangenenlager nachts zu beleuchten, während sonst in ganz England keinerlei Beleuchtung gestattet ist. Heute wird aus absolut zuverlässigen Quellen bestätigt, dass die englische Regierung tatsächlich diese schurkische Verfügung erlassen habe, welche den Zweck verfolgt, die feindlichen Aeroplane und Zeppeline anzulocken und die Gefangenenlager deren Bomben auszusetzen.

Ausstände in Italien.

Köln, 1 März.

In Neapel ist der „Köln. Ztg." zufolge ein allgemeiner Ausstand ausgebrochen. Die Fabriken wurden geschlossen. Auf einzelnen Linien hielten etwa 8000 Ausständige die Züge an. Es sind Truppen aufgeboten worden. Die Bewegung beruht italienischen Berichten zufolge auf der Brotteuerung.

zum erstenmal über den vollen Umfang der politischen Lage in Frankreich und der dortigen Volksstimmung unterrichtet wurde und der ihn zum erstenmal direckt zur Rückkehr ermunterte. Was wohl am stärksten auf Napoleon einwirkte, war die Bemerkung Fleurs, dass Frankreich jedem, der es von den Bourbonen befreien wollte, folgen würde. „Gut. Ich habe ihm die Bourbonen gebracht, ich werde es wieder von ihnen befreien".

Von diesem Augenblick an beschleunigte Napoleon fieberhaft die Abreise. Es traf sich für ihn sehr günstig, dass Sir Neil Campbell auf zehn Tage nach Florenz verreist war, angeblich um den Reizen einer schönen Polin zu huldigen. Sofort nachdem Fleury de Chaboulon Elba wieder verlassen hatte, beauftragte Napoleon den Gen. Dronot ein paar kaiserlichen Fahrzeuge instand zu setzen, zu bewaffnen und mit Lebensmitteln „auf drei Monate" auszurüsten. Dem Schatzmeister Peyrusse befahl er, fortan nur in Silber zu zahlen und das Gold in Kisten zu verpacken und dem General Bertrand trug er auf, die Truppen in Bereitschaft zu halten. Aber noch immer gab er sein Geheimnis nicht preis. Erst am 21 oder 22 Februar teilte er es den beiden Getreuen, Dronot und Bertrand mit. Jener beschwor ihn fast kniefällig, von dem Vorhaben abzustehen. Dieser dagegen antwortete auf die Frage Napoleons: „Wohin gehen wir?" nur mit der flüchtigen Erwiderung: „Ich habe nie versucht, die Geheimnisse meines Kaisers zu entschleiern. Ich bin ihm durchaus ergeben." Dass jedoch auch er eine Aenderung herbeisehnte, geht aus seiner verzweifelter Bemerkung zu Fleury de Chaboulon hervor: "Wie auch immer unser Schicksal fallen mag: es kann nicht schlimmer sein als das, was wir jetzt zu tragen haben".

Sonntag, den 26 Februar, endlich war alles zur Abreise bereit. Sieben Fahrzeuge, die Brigg „L'Inconstant" u. sechs kleinere Schiffe lagen im Hafen von Porto Ferraio unter Segel. Aber erst um 11 Uhr morgens liess Napoleon den Soldaten und Bewohnern der Insel offiziell seine Abreise mitteilen. Das Ziel verschwieg er wohlweislich. Nachmittags 5 Uhr begann die Einschiffung der Truppen. Um 7 Uhr nahm Napoleon den letzten Abschied von seiner Mutter und seiner Schwester Pauline und fuhr an Bord. Er war bereits in feldmässiger Ausrüstung. Kurz nach Mitternacht trug ihn eine leichte Brise nordwärts.

Verantwortlicher Redakteur
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz". Krakau, Sławkowskagasse 24. Druck „Prawda" unter Leitung A Pankowicz. Stolarskaga e. 6. Verantw. Red. Siegmund Rosner.